

Erbschein:
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abonnementpreis:
Bierteljährl. 90 Pf.
inkl. Druckerlohn.
Durch die Post bezogen
vierteljährlich
1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinfalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nass in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 110

Donnerstag, den 17. September 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 gr Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Erbsatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

das Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 81
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps, 21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade, Infanterie-Regiment Nr. 81,
2. Bataillon, 6. Kompanie,
Gefreiter d. Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Schwaben sind unter keinen Umständen abzugeben, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangt wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzugeben, wenn der Empfänger die Ueberlieferung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten — soweit sie zu dem Befehlssbereich des Gouvernements der Festung Mainz gehören — wird nachstehender, vom Gouvernements erlassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich gründlich zu reinigen. Die Straßenseifkästen sind täglich zu desinfizieren.
- Die Abort- und Pissotranlagen, sowie die Jauchegruben und sonstige zur Ablagerung von Urat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
- In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofreuten abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufspeicherung ist nicht statthaft. In Hofreuten, in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls, wie bei b) angeordnet, zu erfolgen.
- Den Hausbesitzern ist zur Auflage zu machen, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in sauberem Zustande zu erhalten.
- Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kübeln fortgebracht, so ist er zuzudecken und vorher zu desinfizieren.
- Die angeordneten Desinfektionen sind mittelst Kalkmilch vorzunehmen. Die Beschaffung des erforderlichen Kalkes erfolgt zweckmäßig durch die Gemeinden. Zuwiderhandlungen gegen diesen Befehl werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.

Der Regierungs-Präsident.
J. B. v. Gizycki.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 9. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, wird das Obst vor den Bäumen der Gemeinde versteigert. Zusammenkunft am Wasserhaus.
Erbenheim, 17. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Heu — auch Kleeheu 2. Schnitt — und Roggenstroh, Flegel- u. Maschinendrusch. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden.

Erbenheim, den 14. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rimbach in der Zeit vom 10. bis einschl. 30. d. Mts. zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt wird.

Es wird jeden Tag von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschl. Sonntag, 13. d. Mts.)
Erbenheim, den 7. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 17. September 1914.

* Den Heldentod für das Vaterland starb am 28. August Ernst Hummerich, Leutnant im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ (2. Großh. Hess.) Nr. 116, der Sohn unseres Pfarrers Hummerich, im Alter von 22 Jahren.

— Schickt Stöße in die Front! Es werden so allerhand nützliche Liebesgaben unseren braven Kriegern im Felde und den Verwundeten in den Lazaretten zugesandt. Aber an einen Gegenstand hat man dabei weniger gedacht, an Stöße. Sie können den durch Fuß- und Weinschliffe verletzten Krieger oft von unschätzbarem Werte sein. Es sei, so wird von einem Offizier berichtet, direkt bemitleidenswert anzusehen, wie so manche Verwundeten sozusagen auf allen Vieren auf dem Boden dahintreichend, den Weg zur nächsten Hilfsgelegenheit zurücklegen müssen oder sich aus der Feuerlinie in Sicherheit zu bringen. Vielen Soldaten ist schon geholfen, wenn sie Stöße zur Stütze erhalten. Die Verteilung kann durch die Sanitätskolonnen erfolgen.

* Der Heldentod eines Prinzen. Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, an das Zentralbureau in Frankfurt a. M., fiel Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter des Roten Kreuzes einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizbuch mit folgenden Zeilen: „Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit meinen tapferen Soldaten. — Stecht ein einfaches Kreuz darauf — dies genügt für Deutschlands Söhne.“

* Freiwillige gesucht. Beim Ersatz-Depot Infanterie-Regiments Nr. 137 Hagenau und Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87 Hochheim können noch felddienstfähige Kriegsfreiwillige zur Einstellung gelangen.

* Unser Arzt Dr. Gelderblom, Stabsarzt d. L. ist als Abteilungsarzt zum Landwehr-Art.-Reg. Nr. 27 seit Montag, den 14. d. M., einberufen. Vorläufig in Gonsenheim tätig, wird Dr. Gelderblom nur noch Sprechstunden am Nachmittag hier abhalten können. Sobald das Regiment nach dem Schlachtfeld abgeht, wird für Vertretung Sorge getragen und dann dies bekannt gegeben werden.

* Das Fest der Silber-Hochzeit feierten gestern die Eheleute Konrad Schäfer u. Frau Christiane geb. Göbel. Außerdem begeht Herr Schäfer am 21. September sein 25jähriges Arbeiterjubiläum bei der Firma Dyckerhoff u. Söhne in Viebrich.

— Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914, die bekanntlich kurz nach Beginn des Krieges durch die Direktion der Nassauischen Landesbank eingerichtet worden war, hat seitdem auch in verschiedenen anderen Landesteilen Eingang gefunden. So haben die Rheinprovinz, die Provinzen Westfalen, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein

und Brandenburg, der Bezirk Hessen-Cassel und das Großherzogtum Hessen nachträglich die gleichen Einrichtungen getroffen. In den Provinzen Schlesien und Pommern, sowie in den Königreichen Bayern u. Sachsen befindet sie sich noch im Stadium der Vorbereitung. Die einzelnen Anstalten sind dabei zwecks Ausgleichs des Risikos miteinander in Verbindung zu treten. Zwischen der Nassauischen und der Westfälischen Anstalt ist ein solcher Vertrag bereits abgeschlossen. Erfreulich ist das weitgehende Interesse aller Berufsstände in unserem Bezirk für diese segensreiche Einrichtung. Die vier Nassauischen Handelskammern in Wiesbaden, Frankfurt, Limburg und Dillenburg haben die sämtlichen angeschlossenen Firmen auf diese Einrichtung und insbesondere auf die Vorteile der Gesamtversicherung der Angestellten hingewiesen. Eine große Zahl von Firmen haben auf Grund dessen ihre im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter versichert, so die „Mischbacher Hütte“ (Passavant), die Chemische Fabrik Nördlinger in Flörsheim, die Isabellenhütte in Dillenburg, Dyckerhoff und Widmann und Kalle u. Co. in Viebrich, Chem. Fabrik Dallmann u. Co. in Schierstein etc. Der Beitritt zahlreicher anderer Firmen steht noch in Aussicht. Auch viele Vereine haben ihre im Felde stehenden Mitglieder versichert. Voran natürlich die Kriegervereine, aber auch andere Vereine, wie derjenige Wiesbadener Musiker, die Turngesellschaft Oberursel, die Photographen-Zinnung Wiesbaden etc. Besonders zahlreich sind unter den Gesamtversicherungen die Behörden und Gemeinden vertreten. Als erster hat der Bezirksverband Wiesbaden seine etwa 200 einberufenen Beamten versichert. Es folgten die Landwirtschaftskammer und der Verein Nass. Land- und Forstwirte, sowie die Königl. Weinbau- und Kellerei-Direktion in Wiesbaden. Von Städten sind bereits beigetreten Limburg, Weilburg, Rüdelsheim und Oberursel. Mit den übrigen Stadtgemeinden schweben noch Verhandlungen. Es steht zu hoffen, daß auch die Stadt Wiesbaden dem Beispiel des Bezirksverbandes folgen wird. Eine besonders anerkanntswürdige Einrichtung haben auf Veranlassung des Landrats des Oberwiesentalskreises die Landgemeinden dieses Kreises getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeindeangehörigen mit je einem Anteilschein eingekauft haben. Die Angehörigen haben vielfach dazu noch weitere Anteilscheine entnommen. Auch in anderen Kreisen haben Landgemeinden denselben Beschluß gefaßt, so Johannisberg, Dettlich, Röhnhahn und Flörsheim, letzteres hat allein 350 Scheine zu 10 Mark entnommen. Nunmehr hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden, die sich noch nicht angeschlossen haben, gewandt und ihnen ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde stehenden Gemeindeglieder anempfohlen. Es gibt bei uns viele Landgemeinden, deren günstige Vermögens- und Steuerverhältnisse eine solche wohlthätige Einrichtung gestatten. Wo es z. Bt. an den nötigen Barmitteln fehlen sollte, ist die Landesbank bereit, solche zu einem ermäßigten Zinssatz vorzulegen, sodaß sie nach Beendigung des Krieges allmählich abgetragen werden können. Uebrigens sei bemerkt, daß diejenigen, die von der Nassauischen Kriegsversicherung noch Gebrauch machen wollen, sich beeilen müssen, da nach einiger Zeit die Ausgabe weiterer Anteilscheine eingestellt werden wird.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 17.: „Aubine“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 18.: Geschlossen.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 17.: „Als ich noch im „Flügelkleide“.

Freitag, 18.: Geschlossen.

— Wiesbaden, 17. Sept. Herrn Bierbrauereibesitzer Hans Volkman von hier wurde in seiner Eigenschaft als Kommandeur der Fernsprechanstalt des 8. Reservekorps das Eisene Kreuz verliehen.

— Schierstein, 16. Sept. Die unter dem Armeeviehbestand auf der Rottbergau ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist scheinbar in den hiesigen Ort übertragen worden; der Ausbruch der Seuche in größerem Umfang ist hier bereits festgestellt.

— Frankfurt, 16. Sept. Die gemischte Kriegskommission des Magistrats hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, 50,000 Mark zur Unterstützung der Notleidenden in der Provinz Ostpreußen zur Verfügung zu stellen.

Feldsoldaten.

Der Soldat im Felde, der so oft im Freien nicht nur schlafen, sondern auch wachend die Nacht verbringen muß, rückt in dieser Zeit dem Himmel näher. Die Landleute stehen von Klein auf mit der Himmelsbeobachtung auf einem mehr oder weniger vertrauten Fuße. Bei Tage verfolgen sie den Sonnenstand, sowie den Zug und die Art der Bewölkung, und auch der Sternenhimmel ist ihnen bis zum gewissen Grade bekannt. Für einen Städter mag es aber in vielen Fällen etwas Neues oder zum wenigsten Ungewohntes sein, mit dem Sternenhimmel Viesprach zu halten, und doch gibt es gewiß keinen Soldaten, der nicht eine Übung darin bekäme, ohne daß er besonders dazu aufgefordert würde. Am Sternenhimmel Bescheid zu wissen, ist doch nicht ganz unwichtig. Heute, wo die Landkarte und der Kompaß überall verbreitet sind, ist es allerdings nicht unerlässlich, die Himmelsrichtung am Sternenhimmel ablesen zu können, zumal nicht in jeder Nacht die Möglichkeit dazu geboten ist. Es kann aber nichts schaden, sich auch dieses so natürlichen Hilfsmittels bedienen zu können, und in tropischen Schutzgebieten ist auf die Fähigkeit des Soldaten zur Orientierung am Sternenhimmel sogar ein nachdrücklicher Wert gelegt worden. Die englischen Kolonialtruppen wurden vor einiger Zeit besonders darauf hingewiesen, jedoch in dem großen Heerlager von Adenhot Unterweisungen in der Himmelskunde abgehalten wurden. Ein berühmter Astronom hatte dazu den Aufstoß gegeben, indem er an einen Fall aus dem Subanfeldzuge erinnerte. Bei dem Anmarsche der englischen Truppen auf Teles-Rebir, wo dann der entscheidende Sieg erkämpft wurde, fand sich nicht ein einziger Offizier, der genügende Kenntnisse in der Himmelskunde gehabt hätte, um nach den Gestirnen die Führung durch die Büsche übernehmen zu können, und es mußten damals einige Marineoffiziere zu diesem Zwecke befohlen werden.

Rundschau.

Deutschland.

54 Millionen. Wie wir mitteilen können, betragen die jetzigen Kriegskosten des Deutschen Reiches für den Tag durchschnittlich nicht weniger als 54 Millionen Mark. Demnach kann man leicht ermeßen, in wie guter wirtschaftlicher Lage das Deutsche Reich sich befindet, daß es jetzt erst sich genötigt sieht, eine Anleihe aufzunehmen.

(-) Zinszahlung. Mit Rücksicht darauf, daß in den meisten, eine Hypothek- oder Grundschuld begründenden Schuldurkunden eine Bestimmung enthalten ist, wonach Kapital und Zinsen in Gold zu entrichten sind, hat man in einer dringlichen Eingabe an den Bundesrat gebeten, eine Bekanntmachung dahingehend zu erlassen, daß Zahlungen, gleichgültig welcher Art, die gemäß einer Vereinbarung in Gold zu leisten sind, bis auf weiteres außer in Gold auch in Reichsmarkenscheinen und in Banknoten geleistet werden können und die Annahme solcherart geleisteter Zahlungen nicht verweigert werden darf.

(-) Fälschung. In amerikanischen Zeitungen vom Ende August findet sich eine gleichlautende Londoner Meldung, wonach „das deutsche Moratorium“ bis Ende September verlängert worden sei. Es handelt sich hier um eine ungewöhnlich dreiste Fälschung englischer Probenienz, denn Deutschland hat bekanntlich kein Moratorium erlassen, kann also auch keine Verlängerung dekretieren.

(-) Feldpost. Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbriefe bestehenden Portofreiheiten auch im Verkehr zwischen den beiden Ländern einschließlich der okkupierten Gebiete.

Englische Mißerfolge.

Die englische Expeditionsarmee hat sich schon jetzt mehr als drei Wochen kämpfend zurückgezogen. Der

Marschzug fing in dem Augenblick an, als die Armee mit der Bahn von Blancomiferson über die französische Grenze gebracht worden war. Nach kräftiger Verteidigung zogen die Engländer sich auf Denain zurück. Dort und in Landrecies kam es zu erbitterten Straßenkämpfen. General French hatte damals sein Hauptquartier in Le Chateau, das später von den Deutschen zerstört wurde. French verlegte nun das Hauptquartier nach St. Quentin in das Henri-Martin-Museum. Die englische Artillerie wurde auf den die Stadt beherrschenden Anhöhen aufgestellt. Die Schlacht bei St. Quentin war in diesen Hinsichten der von 1870 ähnlich, nur näherten sich die Deutschen aus einer anderen Richtung. Während vorher zehn Tage wurde darauf zwischen St. Quentin, Peronne und Verbins mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. Ein französisches Artillerie-Regiment befand sich in Catelet zwischen Cambrai und St. Quentin. Trotz doppelter Flankenbedrohung drang die deutsche Kolonne weiter im Diefal vor. Ein französischer Flankenangriff wurde auf Guse zurückgeworfen, und French wurde gezwungen, sein Hauptquartier zuerst nach Rebon und später nach Clermont zu verlegen. Nun entsfaltete sich die englische Armee zwischen Clermont und Soissons, achtzig Kilometer nördlich von Paris. Im Laufe der Schlacht wurde eine deutsche Kavallerieabteilung mit Aufklärungsgruppen im Compiegner Wald überrascht und verlor zehn Geschütze. Eine andere deutsche Abteilung drang bis zum Bahnhof Anizy-le-Chateau zwischen Laon und Soissons vor. Das Vorwärtsschießen der deutschen Armee zwang die Engländer, ihren Standpunkt am Meer von Boulogne nach Havre zu verlegen.

Mehr kann man auch von den Engländern nicht verlangen. Diese Wahrheit wird ihnen recht schwer geworden sein.

Europa.

(-) England. Man gibt zu, daß die Rekrutierung im Süden und Westen Irlands zur Auffüllung der irischen Division enttäuschend verläuft.

(-) Patentreib. Eine Ermächtigung zur Fabrikation werde von England nur erteilt, wenn ein öffentliches Interesse vorliegt. Ob nur für die Kriegszeit oder dauernd, dürfte vom Verhalten Deutschlands gegenüber den englischen Patenten abhängen. Jedenfalls sei damit zu rechnen, daß wegen der hohen Kosten der Einrichtung der neuen Betriebe gelegentlich dauernde Lizenzen erteilt werden.

(-) Frankreich. Das Zurückweichen des französischen Durchbruches ist für die deutsche Heeresleitung außerordentlich wichtig, da die Franzosen nun voraussichtlich über keine frischen Kräfte mehr verfügen. Deshalb kann auch die Abweisung des Durchbruches als

Vorstufe für den schließlich segensreichen Ausgang des ganzen Kampfes betrachtet werden. — Die in Bordeaux anwesenden Abgeordneten beschloßen, die Regierung zu ersuchen, daß sie die diplomatischen und Konsularvertreter Frankreichs im Auslande, sowie den französischen Handelskammern Instruktionen zugehen lasse, die darauf abzielen, da, wo es irgend möglich ist, den deutschen Handel und Industrie sofort durch französischen zu ersetzen.

(-) Belgien. Wie eine Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Franktireurs Stodgewehre und Stodschirmgewehre vor. Der Veldbede ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

(-) Türkei. Es erklärte ein türkischer Diplomat: Italien solle danach trachten, seine Wünsche in Bezug auf Albanien diplomatisch zu regeln. Die Türkei habe keinerlei Hoffnung auf Albanien. Es sei auch dann durchaus ausgeschlossen, daß Albanien der Türkei angegliedert werden sollte, wenn ein türkischer Fürst auf den Thron komme.

Afrika.

(-) Abessinien. Seit dem Tode Meneliks will es in Abessinien keine Ruhe geben. Immer wieder sind es Volkserhebungen, die die Krönung des jugendlichen Negus Lidja verhindern. Eine Bestätigung der Nachricht vom Tode der Königin Taitu, die eine Zeitlang für ihren minderjährigen Sohn die Regierung führte, bleibt abzuwarten.

(-) Kapland. Daß sich aber Bocha mit solchem Eifer der Londoner Aufräge entledigt, zeigt, wie rasch der Führer der Buren, deren Freiheitskampf gegen englische Einbrüche seinerzeit gerade in Deutschland und Oesterreich so aufrichtige und allgemeine Teilnahme fand, sich hat angliedern lassen. Der Sieg der Jameson, Cecil Rhodes und Chamberlain über die Buren war wirklich ein vollkommener.

Mißstände im französischen Heere.

Der „Figaro“ veröffentlicht verschiedene Feldpostbriefe, aus denen bemerkenswerte Tatsachen über das Truppenmaterial zu entnehmen sind. In einem der Briefe beschwert sich der Schreiber über das schwere Gewicht, das der Infanterist zu tragen gezwungen ist. Er schreibt: Gewehr, Seitengewehr und Tornister wiegen



Ohne Trauschein.

42.

Ich danke Dir. Dich zu sehen, bevor ich sterbe, hoffte ich nicht.

„Sterben!“

„Nun, Siegmund, ausruhen vom Irrtum, von allem Falschen. Was ein Frevler bessern wollte, ward nur verschlimmert; was ich blind über sah, gewann mühe-los unser Recht. Und ich hätte das schrecklich über-sehen, wäre ich nicht so schnell bereit gewesen, zu ver-dammen.“

Alle, die ich beschuldigte, sind rein geblieben, aber die Schuldige ward ich.

Dein Großvater hat uns nicht wissenschaftlich betrogen; Dein Vater hat uns nicht verleugnet.“

Ein unbeschreibliches Lächeln gab den zerstörten Zü- gen all ihren einstigen Reiz zurück. „Sein letztes Wort auf Erden, Siegmund, galt Dir.“

„Ich weiß.“

„Um feinetwillen versprich mir, sein Erbe nicht zurückzugeben!“

„Dieses Versprechen gab ich bereits meiner Schwester.“ Genobeda's Kopf sank zurück.

„Ihr seid einig?“

Siegmund zögerte einen Moment; dann sagte er mit fester Stimme: „Ja.“

Sie schlug ihren Arm um des Sohnes Hals und zog seinen Kopf neben sich nieder.

„Zügen glaubt, Du liebst Margarita Secon — liebt sie Dich?“ fragte sie kaum verständlich.

„Ja!“

Er wollte mehr sagen, aber der bald stöckende, bald wilde Schlag ihres Herzens beängstigte ihn namenlos.

So hing er denn schweigend an ihren Augen, die in wunderbarem Glanze aufstrahlten; plötzlich ging ein Schatten darüber hin.

Er versuchte seinen Arm zurückzuziehen — Weisand herbeizurufen schien so dringend Not, aber Genobeda ließ ihn nicht von sich; ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter, und wie ein Hauch wehte es an sein Ohr:

„Ich habe Dich über Alles geliebt.“

Es war ihr letzter Hauch.

(Schluß.)

Das Ende.

1

Es war eine feine Hochzeit. Die Wagen waren in ununterbrochener Reihe eine Viertelstunde lang vor-gefahren, und die Weiber und Mädchen der Gegend, und auch solche, die da nur gerade vorüberkamen und es sehr eilig hatten, versperren den Bürgersteig in dichten Haufen und trennten sich erst von der Stelle eine gute Zeit, nachdem der letzte Wagen den letzten Gast ausgelassen — obgleich ein dichter grauer Novembernebel sich in einen feinen Sprühregen aufgelöst hatte, der ebenso ergiebig auf die über den Kopf gezogenen Tücher der alten Weiber herabrieselte, als er sich auf den Kranz der Braut ergoß, die an dem Arm des Erwählten schnell in den geschmückten Eingang des Hauses hinein-luchste.

Der große Saal, in dem schon so viele glückliche Hochzeiten gefeiert waren, erglänzte in seinem schönsten Lichte, und die Tafeln strotzten von bunten Aufhängen und Blumen von Kränzen und Konfektetageren, die sich in den Wandspiegeln unzählbar vervielfältigten.

Braut und Bräutigam — oder richtiger das junge Ehepaar — sahen schön und glücklich aus, obgleich es schien, daß diese beiden Weibchen bei dem Bräuti-gam stärker in die Augen sprangen.

Sie waren sich nicht ähnlich.

Er war groß und schlank, sie klein und von an-mütiger Rundung.

Er war schwarzhaarig und von jener vielgerühmten interessanten Blässe, während auf ihren Zügen Älten und Rosen in glücklichem Verein sich paarten und ihr reiches Haar einen bezaubernden aschfarbenen Ton hatte.

Sie waren sich auch in vielen anderen Punkten nicht ähnlich, von denen später noch die Rede sein wird, nur in einem kamen sie zusammen, der ziemlich außer-licher Natur war: sie besaßen Beide keinen Vater mehr.

Von den beiden Müttern räumte die Gesellschaft der Mutter des Bräutigams ziemlich einstimmig den Vorrang ein, und sie nahm ihn in ihrem Rang als Witwe eines Kriegsrates als etwas Selbstverständliches hin, umso mehr als sie an ihrer Seite einen Hofmeisters sekretär hatte, der zu ihrer Familie gehörte, während die Gegenpartei es nach unerhörten Anstrengungen nur zu einem unbefohlenen Stadtrat als Gast hatte bringen können.

War nun der höhere Rang auf dieser Seite, so befand sich das größere Vermögen anerkanntermaßen auf

zusammen 36 Kilo. Damit lange Märsche zu machen, ist furchtbar anstrengend. Um den Tornister, der nicht derselbe ist wie der in Friedenszeiten, schließen zu können, muß man mit den Füßen darauf treten. Ein großer Teil der Soldaten ist gar nicht gewohnt, solche Lasten zu tragen. Schwächliche kleine Kerls, die bisher als einzige Last eine Taschenuhr trugen, sollen auf einmal dieses Gewicht schleppen. Sie müssen sich furchtbar zusammennehmen, um nicht am Wegesrande liegen zu bleiben. Aber ihre verzerrten Gesichter sagen alles und auf ihrer Stirn perlt der Schweiß. Dazu nimmt ihnen der Schulterriemen den Atem.

Aus aller Welt.

1) Berlin. Der Kassenbote Jekell, der vor zwei Jahren der Zentraldarlehenskasse 120 000 Mark unterschlagen hat und geflüchtet war, hat das Untersuchungsgefängnis Moabit aufgesucht und sich selbst gestellt.

2) Reims. Der folg-meldete Herrenreiter Leutnant Graf Saurma-Jeltsch liegt verwundet im Lazarett zu Reims.

Spendet Vereinsgelder.

Schätzungsweise bestehen in Deutschland mindestens 60 000 Vereine geselliger, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und vergnüglicher Art. Kegelschieben, Tennisspielen, allgemeine Verschönerung, Theater, Symphoniekonzerte, wissenschaftliche Bestrebungen jeder Art — alles das, was nicht unbedingt das nationale Wohl fördert, muß zurücktreten, solange der Feind die Grenzen bedroht. Wenn jeder dieser 60 000 Vereine, von denen sehr viele über ein erhebliches Vermögen verfügen, im Durchschnitt nur 50 Mark spendet, so sind wiederum fürs Rote Kreuz drei Millionen zusammengebracht. Im guten Willen fehlt's heute ebenso wenig wie an Mitteln. Es bedarf nur einer wirksamen, planmäßigen Anregung. Bürgermeister und Amtsvorsteher! Nehmt die Sache in die Hand und weicht sämtlich: Vereine eures Amtsbezirks mit freundlicher Bitte auf diese Anregung hin! Veranlaßt, daß der Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Berlin, Königl. Seehandlung, Markgrafenstraße 38, die Summen zugehen, damit es nicht nur seine unmittelbaren großen Aufgaben zu erfüllen imstande ist, sondern auch diejenigen Zweigvereine wirkungsvoll unterstützen kann, die es am meisten bedürfen.

Der außerordentlich gesunde Grundgedanke dieser Anregung ist auch in den Vereinen selbst bereits lebhaft erwogen und in erfreuliche Wirklichkeit umgesetzt worden, wie die verschiedenlichsten Vereinspenden für vaterländische Zwecke bezeugen.

Für alle diejenigen Vereine und Gesellschaften, die weder über eine reich gefüllte Kasse verfügen noch besondere Sammlungen veranstalten wollen, dürfte der Vorschlag eines Rathenower Fabrikanten müßtergültig sein, wonach während der Kriegszeit keinerlei Klub- und ähnlicher Veranstaltungen stattfinden, sondern die hierfür bestimmten Gelder vaterländischen Zwecken überwiesen werden sollen. In Verwirklichung dieses Gedankens hat jener Fabrikant mit Zustimmung seiner Freunde bereits eine zu einem Klub-Verband angeordnete Regel-Kasse seines Vereins dem Roten Kreuz abgeliefert. Möge das dankenswerte Beispiel recht segensreich: Nachahmung finden!

Kleine Chronik.

— (Besserung. Die Lage auf dem Kohlenmarkt ist in den letzten Tagen wesentlich besser geworden. Nachdem der Verkehr nach allen Richtungen hin seitens der Eisenbahn frei gegeben ist — auch nach linksrheinischen Stationen werden bis auf weiteres Sendungen angenommen.

— (Erleichterung. Zur Erleichterung des Ausfuhrhandels hat man Bestimmungen erlassen, durch die die Sonderbescheinigung bei der Ausfuhrkontrolle und das damit verbundene Auspacken der Waren in Wegfall kommt. Die Firmen, die sich diese Vorteile zunutze machen wollen, bedürfen hierzu eines besonderen Erlaubnisbescheines,

der anderen, und Niemand wird es der verwitweten Fabrikantin Mannstein zum Vorwurf machen, daß sie versucht hatte, den sich ihr bietenden Vorzug etwas härter zu betonen, als sie unter anderen Umständen getan haben würde.

Die Kellner trugen weiße Halsbinden und eben solche Glacehandschuhe; das Couvert kostete drei Taler, und der Sekt wurde von vornherein serviert für jeden, der sich ihm ausschließlich widmen wollte.

Ich war mit dem Bräutigam zusammen auf der Schule gewesen, hatte den Umgang mit ihm aber später nicht fortgesetzt, weil uns verschiedene Berufspflichten auseinander führten.

Dagegen war ich mit einem seiner Vettern, Namens Robert, genau bekannt.

Er war ein Schöngest, „ohne es nötig zu haben“, und wir sahen uns regelmäßig bei Künstlerfesten und anderen derartigen Veranstaltungen.

Er hatte den Vorabend durch lebende Bilder verberlicht, zu welchen er sehr hübsche poetische Erklärungen vortrug, und mir war nach langen Witten nichts übrig geblieben, als seinen Wunsch zu erfüllen und ihn in Anordnung dieser Bilder zu unterstützen.

Auf diese Art erneuerte ich meine Bekanntschaft mit Eduard Sandow, dem Sohne der Kriegsgräfin, und sah zum Teil selbst, zum Teil hörte ich von seinem Vetter das, was den Inhalt dieser kleinen Geschichte bildet.

Unter denen, welche sich entschlossen hatten, sich bei Tafel von vornherein dem Champagner zu widmen,

sowie einer entsprechenden Bescheinigung der Handelskammer.

— (Fieberhaft. In Newcastle herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, um neue Schiffe in den Dienst der Kriegsmarine zu stellen. Die Werft von Armstrong, Wickers und Co. beschäftigt 20 000 Arbeiter. Andere Werften haben viele neue Arbeiter eingestellt.

Marchgeschwindigkeiten.

Das alte Wort, der Sieg liegt in den Beinen der Soldaten, hat sich auch in diesem Kriege an den deutschen Soldaten bewährt, und ganz sicher werden wir später von phänomenalen Marchleistungen hören. Kriegserfahrene Völker haben auf gutes Marchieren immer Wert gelegt, und wenn das römische Heer 207 unter Claudius Nero 12 Tage hindurch 57,5 Kilometer zurücklegte, so muß das als eine Glanzleistung bezeichnet werden. Dasselbe Lob gebührt den Scharen Tamerlans, die innerhalb fünf Monaten in gänzlich wasserloser Gegend 2000 Kilometer marchierten. In heutiger Zeit bewundert man oft die Leistungen der französischen Fremdenlegion, die in 12 Tagen ihre 600 Kilometer macht, wobei jeder Mann seine 50 Kilogramm schleppt; aber diese Märsche stehen unter dem Zeichen der Verzweiflung: wer zurückbleibt, weiß, daß er eines martervollen Todes stirbt. Höher zu veranschlagen sind Leistungen, zu denen eine Truppe aus Ehre und Pflichtgefühl gebracht wird. Ein kriegswirksames Bataillon machte, um ja rechtzeitig auf dem Schlachtfelde von Spichern anzukommen, einen Weg von 6 Meilen in 13 Stunden. Noch bewundernswürdiger ist ein March des Magdeburger Füsilier-Regiments an der Voire. Es legte in 36 Stunden, von denen 6 auf Nachtruhe kamen, 11 Meilen zurück, und sein drittes Bataillon ließ dabei auch nicht einen Mann zurück. Was die Kavallerie anlangt, so sind weniger „Rekordziffern“ zu verzeichnen, etwa, daß die Garde-Husaren bei Zerstörung der Bahnstränge nach Cambrai in 12 Stunden 12 Meilen ritten. Ein fürstlicher Jäger, Prinz Friedrich Karl, ist sogar am 16. August 1870, um schnell das Schlachtfeld zu erreichen, 37 Kilometer in 1,5 Stunden geritten. Glänzendes vollbrachte im Serbokriege Hauptmann Franke mit seiner Abteilung, in 20 Tagen machte er 900 Kilometer.

Gerichtssaal.

? Untreue. Aus Pommern wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Stadtrat Hans Sassenhoff aus Herne wegen Untreue in gewinnstüchtiger Absicht und Urkundenfälschung in zahlreichen Fällen zu drei Jahren 6 Monaten Gefängnis. Durch das Treiben Sassenhoffs ist ein Landwirt um 70—80 000 Mark geschädigt und wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Auch der Schaden, den weitere Personen durch die Wechselkreiterei des Angeklagten erlitten hatten, geht in die Tausende.

!! Jugend. Der fünfzehnjährige Sohn der Opernsängerin Erna Denera in Berlin, der seine elfjährige Schwester in Abwesenheit der Mutter, mit einem Revolver spielend, aus Unvorsichtigkeit erschossen hatte, wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

? Schmuggel. Für 5 Pfennige Saccharin — 30 Mark Geldstrafe. Eine Frau hatte kürzlich in Baals unter anderem ein Hundertstel Kilo (für 5 Pfennige) Saccharin eingekauft. In einem Strumpf verborgen, versuchte sie den Süßstoff über die Grenze zu bringen. Dies kam zur Kenntnis der Zollbehörde, die Anzeige erstattete. Wegen Vergehens gegen Paragraph 7 des Süßstoffgesetzes, begangen in Lateinheit mit Kontrebande, wurde die Angeklagte zu der geringsten zulässigen Strafe von dreißig Mark, evtl. zu 6 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Vermischtes.

— Ausgleich. Dieser Tage ging ich über die Weidenhaumer Brücke in Berlin. Wie immer saßen an den

seiner schöne Figur die meisten der anwesenden Herren überragte, sowohl an Größe, wie an Eleganz.

Der schon angedeutete blasse Charakter seines Kopfes gewann in der Nähe noch einen größeren Reiz. Haar und Bartwuchs waren von einer mächtigen Fülle und von glänzender Schwärze.

Jenes war kurz geschoren und den Bart trug er, wie es damals Sitte war, als schmales Collier.

An den Stellen, wo das Messer alles Ueberflüssige täglich fortnahm, leuchtete aus der Haut jener wunderbare blaue Schimmer auf, der uns an Köpfen von Tizian und Veronese oft so sehr bezaubert.

Ich wußte von der Schule her, daß seine geistigen Eigenschaften nicht herborragend waren.

Seine Unterhaltung war einfach und natürlich. Wenn sich irgend eine passende Gelegenheit bot, so lachte er, und er tat recht daran.

Einmal deshalb, weil er sehr schöne Zähne hatte, und dann, weil ein bißchen Lachen über Manches glücklich hinweghilft, in der Unterhaltung sowohl, als im Leben.

Wir stießen eben mit den Gläsern an und der glückliche Bräutigam wollte sich von uns trennen, um Anderen dieselbe Artigkeit zu erweisen, als sein jugendlicher Schwager, der vorher erwähnte übermütige Junge, plötzlich etwas schwankenden Trittes zu uns trat, um seinerseits seine Ansprüche an den nunmehrigen Mann seiner Schwester geltend zu machen.

Er fuhr mit emporgehaltenem Glase auf Eduard Sandow zu und sagte mit etwas schwerer Zunge lachend:

Er war ein auffallend schöner Mann geworden,

Brückengeländern die Bettler und am Südufer nah: der ehemaligen Römischen Oper hatte ein Mann in mittleren Jahren, um dessen Hals ein Schild hing: „Infolge Unglücksfall erblindet!“ Man ist in diesen Tagen mehr als sonst zur Mitleidigkeit geneigt, ich warf zehn Pfennige in seinen Hut. „Danke schön, meine Dame!“ Klang es mir entgegen. Ich stieg. „Nanu, ich denke, Sie sind blind?“ „Ja, sehr“, er antwortete, „ich bin nur uff een Dage blind. Aber damit Se nich benachteiligt sin, da ham Se ausgleichshalber eenen Sechser wieder!“ Und reichte mir stolz wie ein Spanier ein Fünfpfennigstück!

— Ei, ei! Am 4. September 1870 meldeten die Brüsseler Zeitungen: „Napoleon wird heute in Brüssel eintreffen und auf Befehl des Königs Wilhelm seinen Wohnsitz bei Cassel nehmen.“ Die Belgier müssen in der Geographie ebenso wenig bewandert gewesen sein, wie die Franzosen es damals waren, und so glaubten sie nicht anders, als daß Napoleon, kaiserlichweise auf Befehl des Königs Wilhelm, bei dem Bankier Georg Cassel, in Firma G. Cassel und Co., Aufenthalt zu nehmen hätte. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich vor dem kleinen Palais des bekannten Bankiers und schrie unaufhörlich zu den Fenstern hinauf nach dem Kaiser. Sobald sich eine männliche Person am Fenster sehen ließ, glaubte man das blinde, erschrockene Gesicht des Enthronen zu erkennen und brüllte: „L'empereur, l'empereur“. Das dauerte fast die ganze Nacht durch. Am anderen Morgen veröffentlichte der gekränkte Bankier in den Zeitungen einen Brief, in dem er ausführte, daß er mit dem Cassel, in dessen Nähe Napoleon untergebracht werden sollte, nicht identisch sei.

— Lanzen. Früher galt die Lanze oder der Speer als die wichtigste Waffe der Reiterei, und auf den richtigen Gebrauch dieser Waffe zielte die ganze Bildung des jungen Wels hin. In Holland ging man zuerst dazu über, die Lanze wieder abzuschaffen. Es geschah dies mit Rücksicht darauf, daß die niederländische Kavallerie größtenteils aus deutschen Reitern bestand, die keine Speere, sondern nur Degen und Pistolen hatten. Der niederländische Adel formierte zwar einige Kompagnien „Speerreiter“, aber es war schwierig, im Laufe der damaligen langen Kriege die Kompagnien vollzählig zu erhalten. Namentlich mangelte es an geeigneten Pferden für die Speerreiter. Damit sich diese der Lanze mit Erfolg bedienen konnten, waren sehr gewandte und gut abgerichtete Pferde erforderlich. Da es immerhin an solchen mangelte, machte man die Speerreiter zu Kürassieren, indem man ihnen statt der Lanze das Pistol gab. Graf Moritz von Oranien vollzog als erster die Umwandlung der Speerreiter in Kürassiere. Im preussischen Heere hat die Lanze im Gegenteil mehr und mehr Eingang gefunden, und sie gehört heute zu denjenigen Waffen der deutschen Armee, die von unseren Feinden am meisten gefürchtet werden.

Haus und Hof.

— Wühlmäuse. Unempfindlich bleibt diese kleine Gesellschaft, die den Landmann wie den Gärtner gleichmäßig zu irritieren und in Atem zu erhalten imstande ist, oft gegen die landläufig dagegen angewendeten Mittel. Dieses Gesindel pflegt zuweilen weder dem Wasser noch Feuer zu weichen, und es weiß auch den verschiedenen Giften, die man in die Gänge legt, als Phosphorbrei und Arsenik, aus dem Wege zu gehen. Sehr bewährt hat sich dagegen das Kalziumkarbid. Man gräbt die Gänge auf, legt etwas Kalziumkarbid, wie es für Radfahrerlaternen gebraucht wird, hübsch verteilt hinein, deckt den Boden wieder darauf und gleißt diese Stellen mit der Brause stark an. Das sich nun entwickelnde Gas ist dem kleinen Viehzeug so unerträglich, daß es sich unfehlbar auf Rummelwiedersehen verzieht. Den in der Umgebung befindlichen Pflanzen schadet das Kalziumkarbid nichts, während in die Gänge gegossener Schwefelkohlenstoff z. B. die Pflanzen ziemlich stark beschädigt. Im Gegenteil, der zurückgebliebene Kalk, der im Kalziumkarbid enthalten ist, mag noch zur Düngung beitragen.

— (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Die schweren Entscheidungskämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich auf die nach Osten anschließenden Armeen bis Verdun heran aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch aus.

Die Serben über die Save zurückgeschlagen.

Wien, 16. Sept. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Stolz, Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Was die Engländer fürchten!

London, 16. Sept. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel vom 12. Sept.: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, welche die Einleitung des deutschen Flottengefeßes vom Jahre 1900 skizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Gefunden wurde eine Dunggabel. Dieselbe ist auf hiesiger Bürgermeisterei abzugeben.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Allgemeine Ortskrankenkasse II. Bierstadt.

Die An- und Abmeldungen zur Kasse sind auf vorgeschriebenen Formularen innerhalb 3 Tagen zu bewirken. Das Formular ist auf den Bürgermeisterämtern vorrätig.

Die Beiträge sind bis zur vorschristsmäßigen Abmeldung fortzuführen. Wer die Anmeldung unterläßt oder nicht rechtzeitig bewirkt, hat Bestrafung zu gewärtigen.

Der Kassenvorstand.

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen.

B. Borkowski,

Wiesbaden, Marktstr. 9, II.,
neben dem Königl. Schloß. — Tel. 2759.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl.

Billige Preise.



Waschflink

Garantiert frei von Chlor. Garantiert
unschädlich für die Gewebe!
Kein Einseifen! Kein Reiben!
Kein Bürsten! Keine Bleiche!
Detail-Verkaufspreis: 30 Pfg.
das ganze Pfund.

Hch. Fr. Reinemer.



Den Heldentod für das Vaterland starb als Führer einer
Kompagnie am 28. August unser hoffnungsvoller, lieber, guter Sohn
und Bruder

Ernst Hummerich

Leutnant im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“
(2. Grossherz. Hess.) Nr. 116

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Pfarrer W. Hummerich und Frau,
Elise, geb. Meckel.
Willy Hummerich, cand. jur.
Elisabeth Hummerich.

Erbenheim b. Wiesbaden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Catharine Preuß
geb. Diefenbach

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die
tröstlichen Worte am Grabe, den Schwestern
für die liebevolle Pflege, dem Lehrerkollegium
und den Gemeindefunktionären, sowie für die
vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir
unsern innigsten Dank.

Erbenheim, den 16. Sept. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kriegsanleihe.

Zeichnungen für die Kriegsanleihe werden bis kom-
menden Samstag, vormittags 9 Uhr, bei der hiesigen
Spar- und Darlehnskasse bereitwilligst entgegenge-
nommen.

Nähere Auskunft erteilt

Der Vorstand.

Kriegsfürsorge.

Es muß unbedingt daran festgehalten werden, daß
die Gutscheine jeden Freitag, nachm. von 12—2 Uhr
bei den betreffenden Bezirksdamen abgeholt sind. Jeder
für die betr. Woche nicht abgeholte Gutschein verliert
seine Gültigkeit. — Ebenso unerlässlich ist es, daß die
Lieferanten und Vermieter ihre etwa in Händen befind-
lichen Gutscheine jeden Sonntag, nachm. v. 2—4 Uhr
dem Rechner, Herrn Breitenbach, zwecks Einlösung vor-
zulegen haben, denn nur so ist eine geordnete u. über-
sichtliche Rassenführung möglich.

Der Arbeitsausschuß.

Pfarrer Hummerich, Vorsitzender.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Freiw. Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz.

An Gaben für das rote Kreuz gingen weiter ein: Von Gg.
Hch. Stein 5 Mk., G. Jak. Schrupp 20 Mk., Karl Kleber 3 Mk.,
Trainer Denke 10 Mk., Gg. St. 10 Mk., mit den bereits quitt.
901.— Mk. zus. 949.— Mk. Dergl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gern bereit.

J. A. Stäger, Kol. Fr.

Pflugschare

verloren. Der rechtl. Finder
wird gebeten, dieselbe bei
Loris Born abzugeben.

Zwetschen

zu haben.
Frankfurterstr. 57.

Ein trockener

Keller

sofort gesucht. Näh. bei
Wilh. Stäger.

1 Zimmerwohnung

auf 1. Oktober zu verm.
Wiesbadenerstr. 20.

Schöne

3 Zimmerwohnung

im 1. Stock sofort zu ver-
mieten.

Bierstädterstr. 9.

Präservativcrem

Hirsch- und Salicyltalg

Salicylstreupulver

Dialon- und Dermatol-

wundpulver

Franzbranntwein

empfehlen

Drogerie Stäger.

Alleinverkauf des

„Original“ Friedrichs-

dorfer Zwiebads.

Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Samstag, den 19. d. M., abends 8.30 Uhr:

Zusammenkunft

sämtlicher Mitglieder im „Schwanen“. Um vollzähliges
Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gegangenen ostpreussischen
Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast
überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer
Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte
Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.
Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien
gebracht worden. Wohlan denn liebe Mitbürger, laßt
uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueber-
lieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden
des Krieges noch unberührt, unser herrliches Meer schützt
sie wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit un-
vergleichlicher Tapferkeit. Von unserer Kronungsstadt
soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:
Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen
ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen zur Zeit selbst leider nur vor-
übergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch als-
bald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den
Flüchtlings Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige
Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen
Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede,
auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland
wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland
schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine
Gedanke:

„Einer für Alle und Alle für Einen!“

Königsberg, 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:

gez.: Dr. Rörte.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit der Bitte zur
öffentlicher Kenntnis, nach Kräften zu der eingeleiteten
Sammlung beizutragen. Es ist eine Ehrenpflicht für
alle begüterten Deutschen, die infolge der Tapferkeit
unserer wackeren Vaterlandsverteidiger von furchtbarer
Kriegsqual verschont geblieben sind, die Not unserer ost-
preussischen Landsleute möglichst zu lindern. Ein jeder
stelle sich das namenlose Elend der von Hab und Gut
verjagten Familien, die und zwar oft unter Zurücklassung
eines in die Hände der rohesten Kriegshorden ge-
fallenen teuren Angehörigen nur ihr nacktes Leben
durch schnelle Flucht retten konnten, vor, dann wird
er nicht umhin können, ein Scherflein, und sei es auch
noch so klein, zu dem schönen Werke beizutragen.

Gaben werden von der hiesigen Kreis-Kommunal-
kasse entgegengenommen. Die Spender werden im Kreis-
blatt und in den im Kreise gelesebenen Tagesblättern ver-
öffentlicht werden.

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat.

v. Heimbürg.

Gaben nimmt die Expedition der „Erbenheimer
Zeitung“ entgegen.